

erschienen außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.

Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Erscheinenszeiten von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althaus bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sidrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Untervstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 34.

Hermannstadt, Samstag den 9. Februar 1884.

100. Jahrgang.

Betrachtungen.

II.

Gestern beschäftigten wir uns damit, den ersten Theil jenes Bildes — wie nämlich die jetzigen politischen Führer des sächsischen Volkes die ganz entschieden und verbissen ungarnefeindliche Gesinnung, welche heute als ihr Lösungswort gilt, begründen und rechtfertigen wollen — näher zu beleuchten. Heute gehen wir auf den zweiten Theil desselben Bildes über.

„Wenn wir bloß die bereits angeführten Schmerzen hätten! Wenn wir uns auf nichts Anderes, als nur auf den Chauvinismus und auf das chauvinistische Treiben der Ungarn berufen könnten! — da wäre unser Raisonnement freilich sehr armselig. — Mit der eigenen Kraft und mit unserem Vertrauen zu ihr sieht es noch bei Weitem nicht so traurig aus, daß wir uns auch schon vor einem Gespenst fürchten würden, welches hier und da herumspukt! — Wir haben ganz andere, gewiß viel ernstere Gründe für unsere ungarnefeindliche Stimmung und Haltung!“

Wer ist es denn? der in dieser — jedenfalls etwas vernünftigeren Weise zu sprechen beginnt! — Wir wissen es wirklich nicht, ob es heute in den gut gefassten sächsischen Kreisen auch nur derart couragirte Einzelne gibt? Doch wir setzen voraus, daß sich wenigstens ein Einziger finden könnte. Wir lassen ihn ungestört weiter reden.

„Wenn man auf die vielen, schweren Verluste und Bedrängnisse hinblickt, welche das sächsische Volk in Ungarn, in der jüngst vergangenen Zeit, zu erleiden hatte, — darf man sich kaum wundern, daß es heute der ungarischen Nation gegenüber gar nicht freundlich gesinnt sein kann. Die in letzterer Zeit, mit beständiger Zurücksetzung unserer nationalen und anderen Interessen, zu unserem großen Nachtheil geschaffenen Gesetze, hauptsächlich aber die sehr häufigen Ueberschreitungen derselben Gesetze, — veranlassen, ja sie berechtigen uns, gegen die ungarische Nation geradezu eine feindliche Stellung einzunehmen und zu behaupten.“

Ganz gewiß richtiger gesprochen. Solche Aeußerungen dürften schon etwas für sich haben. Auch wir betonen es zum wiederholten Male — und wir bleiben dabei — daß in der jüngsten Vergangenheit gewisse Gesetze zu Stande gekommen sind, die gewiß nicht unbedingt notwendig waren und auch nicht besonders ersprießlich sein werden, — daß gar Vieles geschah, worüber man sich, im sächsischen Lager, mit mehr oder weniger Recht beklagen kann.

Doch wir erlauben uns hiemit, auch an diesen — freilich viel heikleren Punkt — bloß einige, genauer beleuchtende Bemerkungen anzuknüpfen.

Vorerst glauben wir aus dem gesammten Inhaltsverzeichnis aller gangbaren Recriminationen diejenigen gänzlich ausscheiden und bei Seite legen zu müssen — welche nicht nur die sächsischen, sondern auch andere Interessen berühren und alteriren. Wir berücksichtigen also ausschließlich nur die ganz speciellen Leiden des Sachsenthums.

Ferner unterscheiden und trennen wir auch noch von einander — einerseits die gesetzlichen Verfügungen — und andererseits die Ueberschreitungen der Gesetze.

Nach diesen Andeutungen schreiten wir nun zur fraglichen Sache selbst.

Mit Bezug auf die bekannten Gesetze, welche in erster Reihe den Stein des Anstoßes bilden sollen, könnten wir zwar bemerken, daß man ja heute auf der anderen Seite beinahe einstimmig behauptet, mit jenen Verfügungen sich so ziemlich zufriedengeben zu wollen. Wenn dem so ist, wenn diese Behauptung auch ernst gemeint wird, dann fällt es uns am wenigsten ein, diese Zufriedenheit zu stören.

Dann aber kann und muß es uns ein wenig sonderbar vorkommen, daß man jene Gesetze und Verfügungen — trotzdem, nämlich trotz der Resignation — doch noch immer als Vorwürfe beibehält und zur Begründung und Rechtfertigung der ungarnefeindlichen Gesinnung mit benützt.

Da fehlt zum Mindesten doch ein Haarstrich an der gesunden — politischen Logik!

Diesmal wollen wir uns übrigens von derartigen minutiösen Einwendungen gänzlich enthalten. Wir sind zugleich bereit, was den Kern, das Wesen der in Rede stehenden Frage anbelangt, jedem beliebigen Ideengang — beizustimmen.

Dafür treten wir aber wieder mit jener Frage auf: wer denn an jenen Gesetzen eigentlich Schuld sei?

„Das ist doch klar! wer denn? als die ungarische Nation!“ — Dies wird drüben die Antwort sein.

Schon wieder die Nation! Ja freilich, formell ist's auch so. Der Gedankengang ist sehr einfach: die Gesetze werden im Landtage geschaffen, der Landtag repräsentirt die Nation und so weiter.

Es kann und muß aber noch eine — ganz andere Analyse statthaft sein.

Gewiß wird es Jedermann einsehen und zugeben, daß in der modernen Zeit die Gesetze nicht nur so — wie sollen wir sagen? — nicht nur so ohne Veranlassung und Ursache geschaffen werden.

Daher ist es bei der Beurtheilung jeder gesetzlichen Verfügung stets notwendig — nicht bloß auf die Thatsache des Zustandekommens, sondern auch auf die Veranlassungen und Ursachen zu reflectiren.

Und wenn wir nun in dem diesmal in Rede stehenden Falle die Veranlassungen auch näher ansehen werden, — wie mag es dann mit der ganzen Sache stehen? —

Es wird sich herausstellen, daß gerade die seit Anfang vollkommen verfehlte Politik des sächsischen Volkes, das heißt ihrer politischen Führer — die Hauptveranlassung jener uns vorgeworfenen Gesetze war!

Es wird sich zeigen, daß bezüglich jener recriminirten gesetzlichen Verfügungen die Hauptschuld — dem seit Beginn provocirenden Verhalten der eigenen Führer zukommt!!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Vierzig Stimmen Majorität! Wahrlich keine imposante Zahl. Mit oppositionellem Auge beurtheilt, könnte das Ergebnis der Abstimmung über den Beschlusantrag der Regierung so aufgefaßt werden, daß die oppositionellen Fractionen bei der nächsten Reichstagswahl-Campagne nur mehr noch 41 Abgeordnetenstimme zu erobern brauchen, um dem Cabinet Tisza die constitutionelle Nothwendigkeit der Demission

ad oculos zu demonstrieren. Dieser Calcul klappt aber nicht. Rechnen wir die Hälfte der 107 Abgeordneten, die bei der Abstimmung abwesend waren, zur Opposition, die andere Hälfte zur Regierungspartei, so verfügt diese in den die Mißsache nicht berührenden Fragen außer den erwählten Stimmen noch über die Stimmen jener zahlreichen Mitglieder der liberalen Partei, welche am 6. d. im Hause anwesend waren, sich aber der Abstimmung enthielten.

Die Kronstädter „Gazeta Transilvaniei“ beschäftigt sich mit den Beamten römianischer Nationalität und stellt diese als ein Element dar, welches für das Verderben des römianischen Volkes und gegen dessen Interesse kämpft. In ihren Augen ist auch der frühere Vicegouverneur Leonita Simonescu ein unwürdiger Romäne, der sich, wie sie mit Entrüstung sagt, zum Diener der Regierung erniedrigt habe. Auch darüber klagt „Gazeta Transilvaniei“, daß die Regierung ihren Einfluß nunmehr auch auf den niederen römianischen Clerus zu üben beginnt, weil die Subvention für die gr.-or. römianische Kirche fortan vom Cultusminister zur Vertheilung gebracht wird.

Das in Budapest erscheinende römianische Blatt „Viitorul“ verlaublich unter dem Titel „Die Bedingungen des Ausgleichs“ das Programm der gemäßigten, patriotisch-römianischen Partei. Nur die bisherige unrichtige Politik der Romänen bildete das Hinderniß bezüglich der Ausöhnung, denn die römianische Nationalitäten-Partei habe sich in einen Gegensatz zu den übrigen politischen Parteien gestellt, insofern sie die 67-er Grundgesetze angriff. Die spezifischen Interessen des römianischen Volkes würden im Rahmen des ungarischen Staates insofern geschützt werden, als das römianische Element seine Interessen nicht über die des ungarischen Staates setze. Die Intelligenz müsse im wohlverstandenen Interesse des römianischen Volkes dahin wirken, der Partei Anhänger zu erwerben, die nicht nur die Union und den Dualismus anerkennt, sondern die es auch als ihre Pflicht anerkennt, mit voller Kraft die Bedingungen der Verfassungsmäßigkeit zu verteidigen.

Nach der „Politik“ ist zum Referenten über die Ausnahmeverordnungen der Abgeordnete Tonkai ausersehen, nachdem der Czeken-Club am 5. d. beschlossen hat, daß keines seiner Mitglieder diese Stelle übernehmen soll.

Die „National-Zeitung“ verteidigt die Deutsch-Oesterreicher gegen die Angriffe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Sie anerkennt die Bedeutung der Krone für die Reichseinheit, meint aber, unter der liberalen Regierung habe ebensowenig der Parlamentarismus geherrscht wie heute. Dagegen habe die liberale Mehrheit auf die Centralisirung und Einheit des Reiches hingearbeitet, während die heutige ... Erhiere habe daher zur Befestigung der Krone beigetragen.

Eine merkwürdige Deutung gibt der „Nord“ nachträglich dem Besuche des Herrn v. Giers in Friedrichsruhe und Wien. Es sei, sagt das offiziöse Organ des Petersburger Cabinetes, dem russischen Minister gelungen, die Spitze der Tripel-Allianz, welche ursprünglich gegen Rußland gerichtet war, abzustumpfen und diesem Systeme ein anderes zu substituiren, in welchem Rußland Platz gefunden habe. Die Tripel-Allianz, sagt der „Nord“, war, was man auch darüber einwendet hat, ein Act des Mißtrauens, während die Besuche in Friedrichsruhe und Wien im Gegentheil Vertrauensbeweise waren. Heute ist die Tripel-Allianz nur noch ein Wort, denn sie ist paralysirt durch das gemeinsame Einverständnis ihrer Contractanten mit jener Macht, gegen welche diese politische Combination hauptsächlich gerichtet war. Sie ist sozusagen eingewickelt in diese Entente.“ Wenn diese Andeutungen richtig sind, so kann nur eine Aenderung insofern eingetreten sein, als an den deutsch-oesterreichischen Bund, wie vor Jahresfrist Italien, so nun auch Rußland sich angeschlossen hat.

Für den gegenwärtigen Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Preußen und der römischen Curie ist der Artikel, in

Feuilleton.

Eine Wette.

Novelle von E. Fontane. (Fortsetzung.)

„Was mag dem Affessor begegnet sein?“ bemerkte Lieutenant Trotha. „Er sieht ja aus, als ob er Landrichter geworden wäre, oder in der Lotterie gewonnen hätte.“

„Er wird wohl eine Einladung zum heutigen Balle erhalten haben. Vermuthlich das erste Mal, daß ihm dergleichen passiert ist. Die Freude ist ihm offenbar zu Kopfe gestiegen“, bemerkte Hennig, indem er sein Pincenez aufsetzte und dem Affessor nachblickte. Das höhnische Lächeln auf seinen Lippen erstarb aber gleich wieder. „Sollte der Narr etwa —“

„Was meinen Sie, Kamerad?“ fragte Trotha, als er abbrach. „Nichts, nichts! Sprechen wir von interessanteren Dingen.“ Im Stillen aber gelobte er sich, heute Abend scharf Acht zu geben.

Lieutenant Hennig hatte sich von den Kameraden verabschiedet und war nach Hause gegangen. Gedankenlos stand er am Fenster und blickte hinaus.

Plötzlich wandte er sich zu dem im Zimmer beschäftigten Burtschen um: „Johann!“

„Herr Lieutenant!“

„Kennst Du den Mann, der da eben vorübergeht?“

Der Burtsche war an das Fenster getreten. „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“

„Rufe ihn einmal herein und dann laß uns allein.“

Der Mann, welcher gleich darauf in das Zimmer trat, hatte erst kürzlich seine Militär-Dienstzeit absolvirt. Er war früher herrschaftlicher Diener gewesen, und hatte sich jetzt als Lohndiener in P. etablirt. Lieutenant Hennig, bei dessen Compagnie er gestanden, und dem er eine

Zeit lang als Burtsche geriet hatte, hatte ihn verschiedenen angesehenen Familien als brauchbar und zuverlässig empfohlen und ihm dadurch bald hinreichende Beschäftigung verschafft.

„Kommen Sie doch näher, Scholtz“, sagte der Lieutenant freundlich zu dem Manne, der bescheiden an der Thür stehen geblieben war. „Sie könnten mir vielleicht eine kleine Gefälligkeit erweisen.“

„Mit tausend Freuden, Herr Lieutenant. Sie wissen ja, wie sehr ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin.“

„Ach, lassen Sie das gut sein, von Verpflichtung ist keine Rede. — Wenn Sie sich geschickt und vor allen Dingen geschwiegen zeigen, werde ich Sie reichlich entschädigen. — Sie sind doch jedenfalls heut' Abend bei dem Herrn Präsidenten zur Aushilfe engagirt?“

„Ja wohl, Herr Lieutenant. Dank Ihrer Empfehlung.“

„Gut, gut. Also hören Sie. — Aber halt! Sehen Sie erst einmal, ob mein Johann nicht etwa an der Thür horcht, — so — schließen Sie lieber die Thür ab und nun kommen Sie näher an das Fenster, damit Sie mich besser verstehen.“

Einige Minuten später verließ der Lohndiener das Zimmer mit zufriedener Miene.

„Das ist leicht zu verdienen“, sagte er, indem er den Thaler, den ihm der Lieutenant beim Hinausgehen eingehändigt hatte, in die Westentasche steckte.

Die obere Etage des hübschen Hauses, welches der Präsident Burtschdorf mit seiner Familie allein bewohnte, war hell erleuchtet. Der Präsident und seine Gattin, eine wohl confervirte Dame, hatten eben noch einen Rundgang durch die Zimmer und den Tanzsaal gemacht, um sich zu überzeugen, ob alle Arrangements nach ihren Bestimmungen getroffen waren und traten jetzt in den Salon, um dort die ankommenden Gäste zu begrüßen. Bei ihrem Eintritt erhoben sich Frau von Breitenfeld und Anna von einer Couleuse, auf welcher sie bisher plaudernd gesessen hatten und gingen den Eltern entgegen.

Beide waren bereits in voller Ball-Toilette. Frau von Breitenfeld trug eine reich mit Spitzen garnirte blaßgelbe Seidenrobe, welche ihre schöne Gestalt vortheilhaft hervorhob, und einen werthvollen Brillantschmuck, ein Geschenk ihres Gatten, während Anna im weißen Ballkleide, einen Kranz von Maiglöckchen im dunklen Haar, neben der Schwester sehr einfach, aber gerade in dieser Einfachheit überaus reizend und anmuthig erschien.

Der Präsident musterte mit sichtlichem Wohlgefallen die Toilette seiner beiden Töchter.

„Nun, Amber, heut' wird man Euch sicher nicht mit einander verwechseln“, sagte er scherzend. „Aber wo bleibt denn Breitenfeld? Ich glaube, da fährt bereits der erste Wagen vor.“

„Ach so, dann werden die beiden wohl zusammen herunterkommen. — A propos, ich habe ja ganz vergessen, Euch mitzutheilen, daß Walbow nur noch kurze Zeit hier bleibt. Ich verliere ihn sehr ungerne.“

Der Präsident wurde unterbrochen. Ein Diener öffnete die Flügeltür und meldete die ersten Gäste, welche gleich darauf eintraten.

Niemand hatte das sichtliche Erschrecken bemerkt, mit welchem Anna die unerwartete Mitteilung ihres Vaters aufgenommen hatte. —

Als Herr von Breitenfeld und Walbow eintraten, war bereits der größere Theil der Gäste anwesend. Letzterer begrüßte zunächst den Präsidenten und seine Gattin.

„Ich höre, daß Sie uns bald verlassen werden“, sagte die Präsidentin.

Walbow bejahte.

„Das thut mir aufrichtig leid. Wir werden Sie sehr vermissen. Wann reisen Sie?“

„Vorläufig am ersten März, gnädige Frau.“

„Nun, dann sehen wir Sie unzweifelhaft noch am Donnerstag in unserem kleinen Zirkel.“

Sie reichte ihm die Hand, die er dankbar küßte.

welchem der „Moniteur de Rome“ die jüngsten Erklärungen des preussischen Cultusministers bespricht, sehr bezeichnend. Das vaticanische Blatt ist nicht weit von einer regelrechten Kriegserklärung entfernt. Daß der preussische Staat selbstständig seine Beziehungen zu den Religions-Gesellschaften regeln will, daß er „weder Concordat, noch förmlichen Vertrag, noch modus vivendi wolle“, daß er eine autonome, getrennte und einseitige Gesetzgebung beabsichtigt, das sei eine Bekräftigung des protestantischen Princips in der Frage der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, das bedeute die Suprematie der bürgerlichen Gewalt über die religiöse Gewalt, die Unterordnung der Kirche unter den Staat, die Berechtigung jeder beliebigen Regierung, ihre Beziehungen zur kirchlichen Gesellschaft zu regeln ohne die positive Mitwirkung der Vertreter derselben. Das sei endlich die Verneinung der Autonomie und Souveränität der katholischen Kirche und drücke die religiöse Gesellschaft auf den Boden jeder beliebigen, dem Staate und seiner Autorität unterstellten Vereinigung hinunter. Die Folgen eines solchen Systems seien noch gefährlicher in politischer Hinsicht. Wo keine Abmachung vorhanden sei, die den Staat binde, welche Gewähr habe da die Kirche, daß der Staat nicht jeden Augenblick die Feindseligkeit wieder aufnehmen? „Das äußere Gerüst der Mai-Gesetze abzubrechen, ohne die grundlegenden Bestimmungen zu berühren, sich den Anschein zu geben, als wenn man den Cultuskampf bejeite, um die Bevölkerung einzulullen; die Waffen niederzulegen, ohne sie zu zerbrechen, um sie wieder aufnehmen zu können, wenn es gelte, die Kirche zu demütigen und sie so zur Beute der Launen des Staates zu machen, das ist es, was sich ganz natürlich ergibt aus den Grundgedanken, die Herr v. Gosler aufgestellt hat.“ Zum Schluß ruft der „Moniteur de Rome“: „Der Kampf kann also von neuem beginnen!“ So arg ist es aber wohl noch lange nicht; man muß bei derartigen vaticanischen Alarmpfeifen immer einen starken Vorbehalt machen.

Im englischen Oberhause fand am 5. d. die Adresse des Marquis of Salisbury zurück. Die von letzterem angeführte Bill gegen die Vieh-Einfuhr werde die Regierung sorgfältig erwägen. In Betreff Egyptens halte die Regierung daran fest, die Truppen zurückzuziehen, sobald dies die Verhältnisse gestatten. Inzwischen sei es notwendig, daß Egypten die Rathschläge Englands befolge. England theilte ferner die ägyptische Regierung den Entschluß mit, den Rheidiv in der Vertheilung des eigentlichen Egyptens bis zum Rothem Meere zu unterstützen. Die Wiedereroberung des Sudan sei unthunlich. Die Adresse wurde hierauf angenommen. — Im Unterhause fand gleichfalls die Adress-Debatte statt. Ein Amendement Bourke's, welches die Politik der Regierung in Egypten tabelt und besagt, daß keine Maßregeln für die Ziele der Regierung wirksam seien, wenn sie nicht auf der bestimmten Anerkennung der durch die Einmischung in Egypten übernommenen Verpflichtungen basiren, wurde mit 77 gegen 20 Stimmen verworfen.

Aus Suakim wird vom 5. d. Abends gemeldet: Baker Pascha begann den Vormarsch Montag Früh; die Schlacht erfolgte Montag Nachmittags; die ägyptischen Truppen verloren alle Kameele und die ganze Bagage. Baker Pascha und die britischen Officiere Harrington, Mahon und Giles blieben unverfehrt. Tolar und Sinfat haben sich dem Feinde noch nicht ergeben, der Entlast beider Plätze gilt aber als unausführbar. Der Feind machte einen erfolglosen Versuch, Suakim das Trinkwasser abzuschneiden. In Suakim wurden Marinetruppen ausgeschickt, um eine Panique zu verhindern.

Der Correspondent des „Standard“, welcher Augenzeuge der Niederlage Baker's gewesen, telegraphirt, dieselbe sei die schmachlichste, die je vorgekommen, gewesen. Die Ägypter, welche gegen eine geringere Anzahl von Feinden sochten, standen wie gelähmt und erwiesen sich als absolut werthlose Soldaten, unfähig, ein Carré zu formiren oder zu marschiren. Beim ersten Angriffe warfen sie sich zur Erde und flohen sodann wie wahnfinnig davon. Die Araber dagegen sochten und manövrirten glänzend und bezigten die größte Verachtung für die Ägypter. Eine Anzahl türkischer und italienischer Soldaten hielt die gänzliche Vernichtung aller Truppen hintan, welche davonliefen, bis sie die Befestigungen erreichten. Neben einer Anzahl englischer Officiere wurden noch zehn ausländische Officiere getödtet. Nunmehr, sagt der Correspondent hinzu, sei der ganze Sudan definitiv verloren.

Inland.

Wien, 6. Februar. Das Ausnahmsgesetz im Budget-ausschusse. Bereits bei den Vorbesprechungen im Budgetausschusse über das Ausnahmsgesetz traten die Widersprüche klar zu Tage, die zwischen der Auffassung der Regierung und derjenigen der Vereinigten Linken obwalten. Die letztere ist der Ansicht, es stehe dem Parlament die Amendirung der Ministerialverordnung wegen Verhängung des Ausnahmszustandes zu, und will dieselbe so formulirt wissen, daß die exceptionellen Maßregeln scharf auf die Anarchisten und Socialdemokraten beschränkt bleiben, nicht aber gegen die politische Opposition und deren Presse mißbraucht werden können. Graf Taaffe befreit dem Parlament ein solches Recht entschieden: dem Reichsrathe stehe nur die Annahme oder Verwerfung in Vorschlag und Voten zu — letztere natürlich blos mit rein moralischer Wirkung, da die Ablehnung die Aufhebung des Belagerungszustandes nicht nach sich ziehen werde. Der Minister-Präsident gibt zwar die beruhigendsten Erklärungen ab, daß es ihm gar

Nachdem er dann Frau von Breitenfeld begrüßt hatte, näherte er sich Anna, die von mehreren jungen Herren umgeben war. Sie hielt ihre Tanzkarte in der Hand.

„Ich bedauere, Herr Lieutenant,“ sagte sie in diesem Augenblick zu Hennig, „der erste Walzer ist bereits verzeben. Wenn nicht etwa Herr Affessor Waldow geneigt sein sollte, Ihnen sein älteres Anrecht freiwillig abzutreten.“

Mit schnellem Blick hatte dieser die Situation erfaßt.

„Um keinen Preis, gnädiges Fräulein,“ rief er näheretretend, und ein Blick so inniger Dankbarkeit traf sie, daß sie erröthend das Auge senkte.

„Dann muß ich mich freilich bescheiden,“ sagte der Lieutenant, blick vor innerer Erregung. „Ich ahnte nicht, daß ältere und begründetere Ansprüche vorhanden waren. Vielleicht darf ich um einen späteren Tanz bitten.“

„Gern,“ entgegnete das junge Mädchen mit einem Blick auf ihre Tanzkarte. „Hier diese Polka.“

Hennig dankte und zog sich mit einer Verbeugung zurück.

„Ich habe das Mandover wohl durchschaut, mein gnädiges Fräulein,“ murmelte er ingrimmig. „Der Töpel hatte noch gar nicht daran gedacht, sie um einen Tanz zu bitten. Es ist hohe Zeit, daß diesem Schächerpiel ein Ende gemacht wird. Nun ich sehe, Scholz ist auf seinem Posten. Nur Gerold Herr Affessor, wer zuleht lacht, lacht am besten!“

Das Supper war vorüber. In einzelnen Gruppen vertheilt plauderten die Gäste, während im Saale die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Balles getroffen wurden. Frau von Breitenfeld hatte ihrem Gatten einige Worte zugeflüstert, worauf er lachend mit dem Kopfe nickte. Dann ging sie auf ihre Schwester zu, welche eben mit Waldow sprach.

„Liebe Anna, Du wollest mir die neuen Anfsichten von Graz zeigen, welche Papa im vergangenen Sommer mitbrachte. Vielleicht interessiren Sie sich auch für dergleichen, Herr Affessor?“

Waldow bejahte liegend, indem er ihr den Arm reichte.

„Sie Sagen liegen im blauen Zimmer,“ sagte Anna, „ich werde vorangehen.“

„Gern,“ entgegnete das junge Mädchen mit einem Blick auf ihre Tanzkarte. „Hier diese Polka.“

Hennig dankte und zog sich mit einer Verbeugung zurück.

„Ich habe das Mandover wohl durchschaut, mein gnädiges Fräulein,“ murmelte er ingrimmig. „Der Töpel hatte noch gar nicht daran gedacht, sie um einen Tanz zu bitten. Es ist hohe Zeit, daß diesem Schächerpiel ein Ende gemacht wird. Nun ich sehe, Scholz ist auf seinem Posten. Nur Gerold Herr Affessor, wer zuleht lacht, lacht am besten!“

Das Supper war vorüber. In einzelnen Gruppen vertheilt plauderten die Gäste, während im Saale die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Balles getroffen wurden. Frau von Breitenfeld hatte ihrem Gatten einige Worte zugeflüstert, worauf er lachend mit dem Kopfe nickte. Dann ging sie auf ihre Schwester zu, welche eben mit Waldow sprach.

nicht einfallen, das Gesetz gegen die politischen Parteien und Blätter zu verwenden; aber er weigerte sich ebenso entschieden, dieser Versicherung eine gesetzlich bindende Fassung zu geben. Ob nun alle seine Collegen so denken wie er, ist mehr als zweifelhaft. Die Rede des Justizministers gegen den Herbst'schen Antrag schildert die Beunruhigung der Sprachverordnung als eine rein künstliche, factiöse, ganz ungerechtfertigte und im hohen Grade bedenklige. Es läßt sich daher recht wohl annehmen, daß Baron Praxal wenigstens nicht abgeneigt wäre, Alles, was mit diesem Thema zusammenhängt, unter die Rubrik „Gefährdung der gesellschaftlichen Ordnung“ zu bringen. Die liberalen Blätter Wiens verzichten daher auch unter ausdrücklicher Citirung des Ausnahmsgesetzes auf jede Kritik der Rede Sr. Excellenz. Das legale Recht stünde wohl der Regierung auf Grund des Ausnahmsgesetzes auch zu, den Wiener Druckern und Verlegern begreiflich zu machen, daß sie ihre Concession gefährden, wenn sie selbst durch allzu wörtliche Wiedergabe parlamentarischer Brandreden, eine factiöse Aufregung steigern helfen. Man sollte daher glauben, Graf Taaffe müßte ein Interesse daran haben, die Ministerialverordnung in einer Weise umzuändern, die den Herren von der äußersten Rechten, selbst unter seinen eigenen Collegen, die Hände bindet. Dann wäre es ihm ein Leichtes, die einstimmige Annahme der Verordnung zu bewirken, an der ihm doch um des moralischen Einbruchs Willen jedenfalls gelegen sein muß. Denn an eine Verwerfung denkt ja Niemand im Reichsrathe: eine solche wünscht Niemand im Schoße der ruhigen und friedliebenden Bevölkerung. Auch zeigte sich im Budgetausschusse, daß die Regierung bei einem solchen Vorgehen auf Unterstützung und Anerkennung Seitens der Rechten wie der Linken zu rechnen hätte. Freilich, wenn sie auf ihrem Widerstande beharrt, so wird das Bischen Liberalismus, das die Slaven bei dieser Gelegenheit gern affichiren möchten, schnell wie Butter an der Sonne schmelzen. Die Majorität will die Vorlage einem 26-gliedrigen Ausschusse überweisen, in welchem der Linken nur 9 Sitze eingeräumt werden sollen. Der Gesehts-Club wird in diese Commission seine 5 Delegirten für das Executiv-Comité entsenden. Wo so unreactionäre Politiker wie Graf Heinrich Glam-Martinik und seine Schleppträger Rieger und Zeithammer nun das große Wort führen, da kann an dem endlichen Ausgange kein Zweifel sein, wenn nicht Graf Taaffe persönlich die Initiative zu liberalen Verbesserungsvorschlägen ergreift.

Wien, 6. Februar. Die Vereinigte Linke hat heute die Abstimmungsfrage in Berathung gezogen und nach langer Debatte mit 75 gegen 25 Stimmen beschloffen, angesichts der gegenwärtigen politischen Verhältnisse den parlamentarischen Verhandlungen bermalen nicht fernzubleiben. — Der Ausschuss für die Ausnahms-Verordnungen hat heute Abends in Anwesenheit des Minister-Präsidenten, des Justizministers und des Polizei-Präsidenten die Berathung fortgesetzt.

Ausland.

Paris, 6. Februar. Der Missionsdampfer „Infernal“ wurde nach Suakim beordert. General Millou ist mit seinem Stabe gestern in Saigon eingetroffen und ist heute nach Tonking weitergereist. — Ein Telegramm des Admirals Courbet aus Ha-Noi vom 25. Januar meldet: Die Provinzen Sontay, Ha-Noi, Hai-Dzung, Nam-Dinh, Hai-Phong sind ruhig. Die Recognoscirung, welche auf den Flüssen in der Nachbarschaft von Bac-Ninh vorgenommen wurden, lieferten den Beweis, daß die Kanonenboote genügenden Wasserstand finden werden, um bedeutende Dienste zu leisten. Man ist im Begriffe, den vom Feinde an Flüsse Song-Koi aufgerichteten Damm zu sprengen. — Das französische Kriegsministerium publicirt heute die Instruktionen für die in diesem Jahre vorzunehmenden großen Manöver. Das 4. Armeecorps unter General v. Wertheim (de Mans) und das 17. Armeecorps unter General Bernal (Louloux) werde gegen einander manövriren während zwanzig Tagen. Divisions-Manöver von vierzehn Tagen finden statt beim 1., 2., 3., 12., 14., 15., 16. und 18. Armeecorps; Brigaden-Manöver beim 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 13. Armeecorps. Außerdem werden alle Cavallerie-Brigaden ohne Ausnahme besondere achtstägige Cavallerie-Manöver abhalten.

Brüssel, 6. Februar. Ein von dem belgischen Minister des Innern an sämtliche Gouverneure gerichteter Erlass betont die Wichtigkeit des Actes der Civil-Ehe und bestimmt, daß alle Standesbeamten, mit den Zeichen ihrer Würde angethan, die Civil-Ehe in feierlichster Form am Tage, nicht Abends zu vollziehen haben.

Madrid, 6. Februar. Das sogenannte „liberal“-conservative spanische Ministerium Canovas gibt, nachdem es im Handumdrehen die Provinz-Gubernien sämmtlich mit seinen Leuten besetzt hat, weitere Proben seiner „Liberalität“: es confiscirt Blätter und verbietet Taaffe. Der Globo Castelar's ist das erste Preshopfer der neuen Aera. Die gemäßigten Republikaner haben sich übrigens noch nicht zur Theilnahme an den Corteswahlen entschlossen, wie irrthümlich gemeldet worden. Sie werden, dem Globo zufolge, erst dann einen definitiven Entschluß fassen, wenn sie die Absichten der Regierung kennen und von der „Aufsichtigkeit“ der bevorstehenden Wahlen überzeugt sind. Die Centralisten unter Martinez Campos und die gemäßigten Liberalen Sagasta's sollen zur Enttaltung geneigt sein.

London, 6. Februar. Laut Meldung des „Daily Telegraph“ wurden nach Empfang der Meldung von der Niederlage Baker Paschas alle nach Indien unterwegs befindlichen Truppenschiffe beordert, Halt zu machen.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 9. Februar.

— (Todesfall.) Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes in Wien und vormalige Comes der Sachsen, Konrad Schmidt, Freiherr v. Altenheim, ist am 6. d. in Wien an Gehirnlahmung im 74. Lebensjahre plötzlich gestorben.

— Zum Zeichen der Trauer, welche der voranstehend gemeldete Todesfall in weiten, namentlich aber in hiesigen Kreisen zu erregen geeignet ist, weht vom sächsischen Nationalgebäude am großen Ring die schwarze Fahne.

— Ueber den vorgestern in den guten alten Räumlichkeiten des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattgefundenen, mit Tanzunterhaltung verbundenen außerordentlichen Gesellschaftsabend des hiesigen ungarischen Gesangsvereines erstatten wir unseren Bericht kurz in Folgendem. Der Saal und die Nebenlocalitäten waren mit einem zahlreichen und distinguirten Publicum beinahe überfüllt. Diesmal wurde das Programm nicht, wie gewöhnlich, bei gedeckten Tischen, sondern bei einem concertmäßigen Arrangement ausgeführt. Die Leistungen ließen nichts zu wünschen übrig, das Publicum war aber auch sehr dankbar. Die „Volkslieder“ des Fr. Katinka Szekely, der gemischte Chor, das „Terzett“ vorgetragen von Fr. Guido Putkovsky, Fr. Marie Richter und Fr. Josef Tomandi, die Clavier-Improvisationen über ungarische Volksweisen von Fr. Geza Kovacs wurden sämmtlich mit stürmischem Beifall und Applaus aufgenommen, es mußten auch alle wiederholt werden. Bei der letztgenannten Pöde aber wollte das animirte Publicum schon gar nicht aufhören, die Fortsetzungen zu verlangen. Inzwischen declamirte Fr. Gabriel Boros das Gedicht „Die Begegnung auf der Puhta“ von Petöfy; Herr Dr. Gabriel Boros aber hielt einen Vortrag, in welchem die Gedanken und Erinnerungen eines Hagestolzen während eines anhaltenden Regenwetters prächtig geschildert waren. Die beiden Leistungen waren vortrefflich und ernteten lebhaften Beifall. Nach

Beendigung des Programmes huldigte man Terschoren bis in die Morgenstunden in gemüthlichster Stimmung.

— (Circus Theodor Sidoli.) Der Hauptantheil an dem Applause in der gestrigen Vorstellung gebührte der Familie Sidoli, in erster Linie dem Director für die Vorführung der Trakehner Hengste, dann Fräulein Medea Sidoli, welche die englische Stute „Norma“ ritt, und dem kleinen Francois Sidoli, dessen heute stattfindendes Benefice hiermit bestens empfohlen sein möge. Beifall ernteten noch Madame Stralay als ohne Sattel Reiterin, desgleichen die itarischen Spiele der Familie Benedetti und der equilibristische Gang des Fräulein Annunziata Benedetti.

— (Programm) zu dem morgen, Sonntag, 10. Februar, 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts.:

I. Abtheilung: 1. Overture zu „Die weiße Dame“ von Boieldieu. 2. „Luftfahrten“, Walzer von Strauß. 3. Duett aus „Don Sebastian“ von Donizetti. 4. „Emilien-Polka“ (Mazur) von Szabadi. 5. „Erwachen des Löwen“ von Kontsch. 6. „Voccacio-Quadrille“ von Suppé. 7. „A-B-C“, Polpourri von Kral.

II. Abtheilung: 1. Overture zu „Stradella“ von Flotow. 2. „Schlittschuhläufer-Walzer“ von Waldeufel. 3. „Serenade“ für Flöte von Litzl. 4. „Kiliput-Polka“ (französisch) von Jahrbach. 5. Lied aus „Preciosa“ von C. M. Weber. 6. „Ritka buza“, Csárdás von Csibogon.

— (Unfall.) Gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr gerieth durch Unvorsichtigkeit beim Füllen einer Petroleumlampe eine hiermit beschäftigte Wirthin auf dem Hofenanger in Brand. Dieselbe lief mit brennenden Kleidern auf die Gasse, wurde jedoch glücklicherweise durch einen in unmittelbarer Nähe wohnhaften Kaufmann, der die Gefahr sofort wahrnahm, zu Boden geworfen und die Flammen theils mit Wovast, theils mit dem Hode deselben gelöscht. Die unglückliche Frau erlitt mehrere erhebliche, der Reiter aber nur eine kleine Wunde an der rechten Hand. Ärztliche Hilfe war sofort an Ort und Stelle.

— (Zur Verichtigung) der mitgetheilten Nachricht über den Selbstmord Bergheers fügen wir hinzu, daß er in Folge eines Unfalles um sein Leben kam. Am 27. Januar wollte er Wasserstoffgas für die Nebelbilder erzeugen und sog mit der größten Unvorsichtigkeit mit dem Munde an den Schlauch, welcher mit dem Apparate in Verbindung war, worin bereits Zink mit Schwefelsäure sich befanden und das Gas sich entwickelte. Im selben Momente wurde ihm todtübel, es zeigten sich an ihm Symptome der Blutvergiftung; trotz aller sorgfältigen Pflege und ärztlichen Bemühung mußte er nach acht Tagen des qualvollsten Zustand sterben. Witwe und Waife stehen trostlos da.

— Groß-Schenk beabsichtigt für sich auf eigene Kosten ein Meldungsamt zu errichten. In letzterer Zeit erschienen die von dort Entsendeten in unserer Stadt, um das hierortige, musterhaft geführte ähnliche Amt zu besichtigen und sich von hier die nöthigen Belegungen und Formulare abzuholen.

— (Sodafabrik.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein englischer Consortium eine Sodafabrik (nicht zu verwechseln mit Sodawasserfabrik) in Bizakna zu bauen. Die Verhandlungen mit dem Finanzarar sollen bereits dem Abschluß nahegerückt sein. Im Falle deren rascher Finalisirung soll der Fabrikbau bereits im nächsten Frühjahr in Angriff genommen und eine ähnliche Fabrik auch in Maros-Ujvar errichtet werden.

— (Brandchronik.) In Seppi-Szent-György hatte ein Bösewicht in das Haus des dortigen Bürgers Johann Fülöp am 6. d. einen in Fegen gefüllten Zunder gesteckt; der Rauch wurde rechtzeitig wahrgenommen und die Absicht des Brandstifters vereitelt. — In Kriszapat (Haromsbüler Comitats) wurden eine Scheune und ein Stall des Grafen Kalnoky am 6. d. durch Schußfeuer eingekaspert. Eine Kuh, ein Kalb und ein Schwein verbrannten dabei.

— (Spanische Studenten.) Aus Klausenburg wird uns unterm 8. d. geschrieben: Der Erfolg der Concerte der spanischen Studenten war ein ungewöhnlicher, das hiesige National-Theater bis zum letzten Platte ausverkauft. Statt der in Aussicht gestellten sechs Vorstellungen finden nunmehr dreizehn statt und sind hiefür bereits alle Logen und die meisten Sitze vergriffen. — Heute versammelt sich der ganze, hier und in der Umgebung weilende Adel zu einer Soirée bei Baron Stefan Wesselenyi, welche zu Ehren der Studenten arrangirt wurde, wobei dieselben ebenfalls einige Nummern zum Vortrage bringen werden.

— (Nicht übel!) Zu einem reichen Magnaten in Klausenburg, welcher auch ein hohes Amt bekleidet, dabei aber etwas knickerig sein soll, kommt dieser Tage ein Agent eines englischen Hauses, um Wein zu kaufen. „Ich habe 10,000 (siebenbürgische) Eimer Riesling, der Eimer kostet 10 fl.“ — „Abgemacht!“ — jagt der Engländer, begibt sich zu einem öffentlichen Notar, läßt den Kaufvertrag verfassen und bringt diesen zur Unterschrift zurück. Der Magnat, welchen das rasche Verfahren des Engländers sänzig gemacht hatte, sagte zu Demem: „Ich habe mir die Sache überlegt, ich gebe den Eimer nicht unter 20 fl.“ — „God dam, auch ich habe mir die Sache überlegt!“ — erwiderte schlafertig der Sohn Albions — „ich nehme nicht 10,000, sondern nur eine n Eimer.“

— (Sterbefall.) Baron Eduard Bach, welcher im Jahre 1849—50 Statthalter von Siebenbürgen war, ist am 8. d. in Wien im 69. Lebensjahre gestorben. Eduard Bach war ein Bruder des Ministers Alexander Bach.

— (Vom Arbeiter Meloun.) Die Heilung des bekanntlich im Allgemeinen Krankenhaus in ärztlicher Pflege befindlichen Arbeiters Meloun, der sich durch die Ergreifung des Mörders von Floridsdorf besonders verdienstlich gemacht hat, schreitet stetig fort, und dürfte Meloun in spätestens drei Wochen das Spital verlassen. Die für Meloun eingesetzten Spenden belaufen sich gegenwärtig auf mehr als 2000 fl., welche der so unerwartet vermögend Gewordene zur Anlage eines kleinen Geschäftes in seiner Heimat zu verwenden beabsichtigt.

— (Union-Bank.) Am 31. Januar 1884 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 15,680,994 fl. im Asscuranzwerthe von 3,302,330 fl.

— Aus Bukarest, 7. d. M., wird gemeldet: Die Wohnung Rosetti's wurde heute 1 Uhr Nachts ein Raub der Flammen. Rosetti sammt Familie schliefen schon, als das Feuer ausgebrochen ist; zum Glück konnte der greise Patriot sammt Familie noch gerettet werden. Noch jetzt — 11 Uhr Vormittags — brennt es im Innern der Zimmer. Hunderte Menschen umstehen das Haus.

— (Menschenfresser in Deutschland.) In der letzten Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft berichtete unter Anderem Professor Herrling über einen Höhlenfund, der bei dem Dorfe Holzen im Braunschweig'schen gemacht wurde und der insofern von hervorragendem Interesse ist, als sie unter Anderem auch Reste cannibalischer Menschen enthält. Es ist dies das erste Mal, daß der Wissenschaft Thatsachen entgegengetreten, die darauf hindeuten, daß auch in Deutschland einmala eine menschenfresserische Menschenrace gelebt hat. In Belgien und auf der Pyrenäen-Halbinsel hatte man bereits früher ähnliche Anzeichen gefunden, die jedoch seitdem vielfach bestritten sind. Die Knochenreste der Holzener Höhle, die der Gesellschaft zum Theil vorgelegt werden konnten, sind nicht vollständig calcinirt, sondern, wie der Redner sich ausdrückte, nur angehört. Außerdem kann man deutlich erkennen, daß die Knochen absichtlich aufgeschlagen sind, was ein besserer das Mark ausaugen zu können. Was vor Allem aber auf Cannibalismus

deutet, das ist die Art, wie die Knochen sich vorgefunden haben. In großen Massen lagen sie in der Höhle bunt durcheinander, wie man eben Bratenknochen nach der Mahlzeit geworfen pflegt.

— (Posidiebstahl.) In Leipzig wurden am 6. v. Morgens zwischen 3 und 4 Uhr auf dem Berliner Bahnhofe von einem Postwagen zwei Briefpostbeutel entwendet, welche 80,000 Mark enthielten.

— (Auch ein Statistiker.) Mehrere Blätter berichten: „Ein Theater-Statistiker in Paris hat folgende Daten gesammelt: Frau Marie Laurent hat 44,500 Mal ihr Kind verloren, Frä. Patry wurde 17,000 Mal, La Felix nur 16,000 Mal verlegt, Dumaine 38,000 Mal erdolcht und Karay hat nur 19,000 Messerstücke verlegt.“

— (Ein Kampf um die Braut. Andreas Eberhard Rauber, Hofkriegsrath des Kaiser Maximilian II. war ein äußerst stattlicher und gelehrter Mann, dazu von einer bewunderungswürdigen Körperstärke.

— (Der Mattenfänger von Hameln.) Aus Hameln wurde jüngst von einem dortigen Localblatt daran erinnert, daß in diesem Jahre 600 Jahre verflossen seien, seit die Geschichte des Mattenfängers sich ereignet habe.

— (Ueber die Niederlage Baker Paschas) liegen folgende weitere Details vor: Die Schlacht fand ungefähr sieben Meilen von Trankafat statt. Die Egyptianer waren mehr als 3600 Mann stark und hatten 300 Kanonen.

— (Ueber die Niederlage Baker Paschas) liegen folgende weitere Details vor: Die Schlacht fand ungefähr sieben Meilen von Trankafat statt. Die Egyptianer waren mehr als 3600 Mann stark und hatten 300 Kanonen.

bann wären alle wie wehrlose Schafe niedergemacht worden. Der Correspondent des „Standard“ erklärt, ein halbes Regiment indischer Cavallerie hätte die ganze Ebene vom Feinde gefäubert.

— (Denkmal für Sallust.) In Aquila, dem Geburtsorte Sallust's hat sich ein Comitee gebildet, welches diesem römischen Geschichtsschreiber ein Denkmal errichten will und bereits 25,000 Lire dazu gesammelt hat.

— (Gesangbuchverfe, von jungen oder „spättern“ Mädchen, die auf den Freier warten, zu singen:

- Zm 18. Jahre: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“
Zm 21. Jahre: „Sezliebster Jesu, wir sind hier.“
Zm 25. Jahre: „Es ist nun an der Zeit.“
Zm 30. Jahre: „Aus tiefer Noth sarai ich zu Dir.“
Zm 35. Jahre: „Nun ruhen alle Wälder.“

Der gewesene Stubrichter des Szelster Bezirks Hilarius Muci wohnt gegenwärtig in Hermannstadt, Langgasse Nr. 3.

Delicateffen.

(Gespräche zwischen zwei Bürgern, von denen der Eine gutgefunt und der Andere bessergefunt ist.)

— Ganz offen gestanden, ich wäre beinahe geneigt, mich mit der neuen „H. Z.“ auszuzeichnen. — Wenn nur die fortwährenden Angriffe auf unser „Tgl.“ ausblieben! — Er müßte doch auch einsehen, daß das „Tgl.“ im Grunde genommen eine Idee, nämlich die Idee unserer nationalen Eriehung repräsentirt!

— Du, ich habe es heraus, ich weiß, warum bei dem Waisen- hause die sachmännlichen Bemerkungen nicht respectirt wurden — Na, warum nicht? — Sie waren ja von einem Ungarn eingereicht — Und? — Und von einem Ungarn kann man am betreffenden Orte nichts vertragen!

— Ich hatte keine Ahnung davon, daß vorigen Montag die Ver- losung der Prämienantheilsscheine und der Pfandbriefe unserer Boden- Creditanstalt stattfanden soll — Aber es war ja doch in dem „Tgl.“ gehörig zur Kenntniß gebracht.

— Ich halte bloß die „H. Z.“ — und da stand kein Wort darüber — Das geschieht ganz recht — wenn man diesem Blatte die Mittheilungen nicht zuschickt!

— Ja, sage mir nur einmal — sind denn jene Prämienantheil- scheine und Pfandbriefe auch — durchgehends — nur gutgefunt?!

— Das ist von Euch am Ende doch ein sehr kleinliches und unwürdiges Vorgehen — Oh — es gibt auch noch andere Dinge — Zum Beispiel? — Frage ihn, er wird sich gerne prahlen!

— Das kann ich kaum glauben, aber ich befürchte, daß Ihr Euch damit nicht recht prahlen könnt!

— Hat er es denn gebraucht? — daß er sich so viele Feinde macht! — Zum Beispiel? — Zum Beispiel X und Y — Die sollen schweigen! — Warum?

— Darum, weil sie schon alle Farben gespielt haben! — Ja, solchen gefüllt es freilich nicht, wenn Jemand consequent an dem festhält, was sie — verlegnet und von sich geworfen haben!

— Ja, ist er denn aber auch wirklich consequent geblieben? — Ich will Euch etwas rathen: provocirt ihn — bezüglich unserer speciellen Interessen, — er kann nicht ausweichen — und dann werdet Ihr mit ihm bald im Reinen sein!

— Ich komme erst jetzt darauf: das will ja die neueste Ausgabe der Provocation — seinerseits sein! — und du gibst dich her, den Vermittler zu spielen? — Na, und wenn dem wirklich so wäre? — Du kannst Gift darauf nehmen: das „Tgl.“ wird ihm gewiß nicht auffigen!

— Ich glaube, Ihr seid ihm bereits mit Eurem — Schweigen — am besten ausgefessen! — Ich verstehe nicht: was will er denn eigentlich mit jenen „verschiedenen Nachklängen“?

— Ja richtig, er hat vergessen — zur gänzlichen Aufklärung der Schwächeren — schließlich zu bemerken: daß er von Prinz & Comp. gar nichts gelernt habe, wir aber aus dem Gegenstücke — doch etwas profitieren könnten!!

Neueste Nachrichten.

Budapest, 8. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat den Budget-Gejgentwurf für das Jahr 1884 mit großer Majorität angenommen. Die Ausgaben sind mit 329,057,839 fl., — die Einnahmen mit 311,881,180 fl. festgesetzt; das Deficit beziffert sich mit 17,176,659 fl.; behufs Bedeckung desselben wird der Finanzminister zur Negotiation einer Creditoperation ermächtigt.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Im letzten Quartal des Jahres 1883 betragen die Bruttocinnahmen des ungarischen Staates 80,785,860 fl., — die Ausgaben 72,532,420 fl., somit die Mehreinnahme gegen die gleiche Periode des Jahres 1882 — 2,438,271 Gulden.

Wien, 8. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Im Abgeordnetenhaus legt Justizminister Pragal den Gejgentwurf betreffs Regelung der Gerichts- proziss und der Abänderung einiger Bestimmungen der Advocatenord- nung vor. Der Antrag des Budgetauschusses betreffs ausgiebiger Un- terstützung des Afrikareisenden Holub wurde angenommen. — Die Geliebte Schenk's, Josefine Eder, wurde wegen Diebstahls zu drei- jährigem Kerker verurtheilt.

London, 8. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Zwei Infanterieregimenter erhielten Befehl zur Marschbereitschaft nach Egypten.

Kairo, 8. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Der größere Theil der Truppen Baker Paschas wurde von Suakin zurückgerufen, weil unter denselben Unzufriedenheit herrscht und Baker das Standrecht verkün- digen mußte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. Februar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.10, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.10, Hafer, bester fl. 6.60, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.40, Korn, bester fl. 5. —, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.40, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 3. —, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.70, Erbsen fl. 2. —, Mohnobst per 100 Kilo fl. 15. —, Semmelobst fl. 14. —, Weizenobst fl. 13. —, Schwarzbrotobst fl. 8. —, Erbsen, per Liter fl. 15, Finken fl. 16, Fülloln fl. 8, Hirse fl. 12, Ven, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3. —, Kerzen, per 2 Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärbank fl. 46.

Fremden-Liste

vom 8. Februar
Hotel Neuhöfer: J. Rezel, Privatier, von Temesvar; J. Kollmann, Kaufmann, von Wien.
Königlicher Kaiser: G. Kofel, k. k. Hauptmann, von Kronstadt; J. Popa, sammt Frau, von Etsa.
Hotel Habermann: S. Becker, Pfaffener, von Kimmil.

Sonntag, den 10. Februar 1884:

Im Stadt-Redoutensaal „Zum röm. Kaiser“:

Sechster großer Sonntags-



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 40 Kr.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Samstag den 9. Februar 1884:

Chren-Benefice-Vorstellung

des jugendlichen Reiters ohne Sattel Francois Sidoli.

Unter Mitwirkung aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. — Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freizeitspferde.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zum ersten Male“:

„Mazoppa“ und dessen Verbannung in die Steppen der Ukraine, oder:

Die Wiedererkennung des tartarischen Pferdes.

Große historische Pantomime in 3 Acten, mit eigens hierfür componirter Musik, für den Circus bearbeitet. Dargestellt von 60 Personen und 25 Pferden mit Beobachtung der wichtigsten Punkte, und zwar der Dressur des Pferdes Mazoppa, welches in Carre mit allen übrigen Pferden ausgeführt wird.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Morgen Sonntag den 10. Februar 1884:

Zwei außergewöhnliche Vorstellungen,

die erste um 4 Uhr Nachmittags, die zweite um 7 1/2 Uhr Abends.

Täglich neues Programm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Februar 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Buchen = Brennholz,
trocken, ungehewmt,
billigst zu haben [921] 31
bei **Tangl, Quergasse 4,**
" **Török, Grosser Ring.**
Waggonweise Vorzugspreis.

Ein geprüfter Maschinist
wird für die Spiritus-Fabrik der Gebrüder Hager
& Montsch in Hermannstadt zum sofortigen
Eintritte gesucht. [94] 3-3

Bur gefälligen Beachtung.
Entbehrlicher gibt sich die Ehre, den p. t.
Hausbesitzer und Hausbesorger anzuzeigen, daß er seit
4. d. M. das Rauchfanglehrer-Gewerbe selbst-
ständig ausübt.
In dem ich dieses zur gefälligen Kenntniß bringe,
bitte ich zugleich, mich mit Ihren werthen Aufträgen
zu beehren. Für Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit beim
Rehren bin ich so frei, meine 8-jährige Thätigkeit als
Rauchfanglehrer-Gehilfe bei Frau Bernigly in ge-
fällige Erinnerung zu bringen.
Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst
Johann Dochnál,
Rauchfangkehrer,
Honterusgasse Nr. 5.
[97] 2-2

Blühende
Hyacinthen
und
Primmeln
à 30-50 kr.,
ferner
Goldfische
à 50 kr.
bei
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt. [28] 1-1

100 fl. Feigenkaffee
in Goldabpackung, anerkannt
reelles Fabrikat in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-
Paket, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu
haben in allen Kaufhäusern, Specerei- und Delicatessen-
Handlungen. [940] 15-20
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

Kaffee!
Zur Vermeidung der in Qualität so unzu-
verlässigen Postbestände aus dem Auslande, empfiehlt
zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und
gut im Geschmack:
per Kilo
Feinst kräftig Guatemala-Kaffee fl. 1.20
" **grün Java-Kaffee** " 1.32
" **Demarary-Kaffee, gelb** " 1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel,
" **großbohlig** " 1.60
" **Gold-Java-Kaffee** " 1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-
" **Kaffee** fl. 1.80 " 1.90
Seltene Kaffee's:
Menado, edel, großbohlig fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch " 1.90
Ceylon Perl fl. 1.80 " 2.—
Ceylon (Specialität) " 2.12
Alles verpackt und freie Packung.
Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-
sendung des Betrages prompt ausgeführt.
Johann Billes,
Hermannstadt. [8] 6
Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 kr.,
aus Triest 45 kr. per Kilo. Zu den ausländischen Aus-
bietungen von unverzolltem Kaffee muß zur Ermittlung
des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Das Weinhaus
samt Kegelbahn
in der Elisabethgasse Nr. 29 ist zu ver-
pachten. [74] 3-3
Näheres beim Eigentümer **Samuel Kessler.**

Feinste Qualität. Billigste Preise.
Käse.
Groyer, hochprima.
Emmenthaler, fl. fett u. mild,
Rahmkäse, holländischer,
Eidamer,
Parmesan,
Gorgonzola,
Kräuter (Glarner).
Port du Salut,
Roquefort,
Liptauer,
Limburger.
Hagenberger (Schloss)
1 Stück 36 kr.,
Tanzenberger Delicatessen,
Schwarzenberger,
Rotamour,
Camembert,
Fromage de Brie,
Fromage de Neufchatel 1 St.
15 kr.,
Fromage de Gervais 1 Stück
20 kr.,
Fromage de Imperial 1 Stück
18 kr., [993] 10
Bierkäse 1 Stück 8 kr.,
Fromage Samoisky,
" hongroise,
Strachino di Milano,
frisch angekommen
bei
G. W. Grohmann,
Specerei-, Delicatessen- und Weinhandlung,
Heltauergasse Nr. 8.
Auswärtige Aufträge werden per
Nachnahme prompt effectuirt.

Heute empfehlen wir ganz besonders:
Zuaimer Essig-Gurken,
Mortadella,
Westphäler Schinken,
Lachs in Sulz,
Seeforellen, marinirt,
Schachtel-Käse
englischen Ursprungs,
Port du Salut,
Pommersche Gänsebrüste,
Gansleber-Pasteten
mit Trüffeln in Blechdosen,
ganz frische
Schell-Fische,
Seezungen,
frische
Flundern zum Backen
à Stück 12 kr.,
Roll-Seringe
à Stück 9 kr.,
Caviar,
prima, großkörnig,
Paradeis-Aepfel,
in Flaschen à 22, 30 und 42 kr.,
Solitaire Aepfel*),
Winter-Calvil, Schmiedberger rothe Winter-
Reinette, bigeourtartige Reinette, engl. rothe
Winter-Goldparmaine, Pariser Rambour-
Reinette, gestreifter böhmischer Bors-
dorfer, gelber Pos-Apfel etc. etc. per Stück
4 und 5 kr.,
Tafel-Trauben,
frische
Carfirole aus Neapel
à Rose 35 und 40 kr.
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt. [28] 1-1
*) Aepfel sind in unserer Anzeige angeführt.

Mehl-Niederlage-Anzeige.
Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß er die
alleinige Niederlage
der anerkannt vorzüglichen Mehle der Großwardeiner Laßló-Dampf-Walz-
mühl-Actien-Gesellschaft für Hermannstadt und Umgebung übernommen hat und den Verkauf
en gros in Säcken zu 75 Kilogramm, als auch en detail in jedem beliebigen Quantum zu den
billigsten Concurrnz-Preisen bewerkstelligen wird.
Abnehmer von größeren Quantitäten erhalten separat Begünstigungen; auch werden Lieferungs-
schlüsse bis ultimo Mai, eventuell auch für spätere Termine eingezungen.
Zu Probe-Einkäufen ladet höflichst ein
F. A. Reissenberger.
[73] 3-3

Der Gefertigte verkauft zum Tagescourse:
4 1/2% Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit-Institutes,
5% Schuldverschreibungen (Communal-Obligationen) des Pester Vater-
ländischen Ersten Sparcassa-Vereines,
5% Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekbank,
5 1/2% Pfandbriefe des Ungarischen Landes-Boden-
credit-Institutes für Kleingrundbesitzer,
und empfiehlt diese Wertpapiere wegen ihrer besonderen Sicherheit und der keinem Abzuge unter-
worfenen Verzinsung zur Capitalsanlage.
P. J. Kabdebo,
Hermannstadt.
[6] 7-10

An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn Johann Hoff,
k. k. Commissionsrath, Besitzer des k. k. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer
und deutscher Orden, Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextracts,
Hofflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2,
Fabriks-Niederlage und Comptoir: Graben, Bräunerstraße Nr. 8.
Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Entkräftung,
Abmagerung, Verdauungsschwäche, bewährteste Stärkungsmittel
für Reconvalescenten nach jeder Krankheit!
Gebrauchte Fabrikate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-
Chocolade, concentrirtes Malzextract, Brust-Malzbonbons. Sämmt-
liche nach Johann Hoff's System.
Gründungs-jahr 1847, 59 Auszeichnungen, über 1 Million
Dankschreiben!
Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittel findet in allen cultivirten
Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt, davon fallen auf West-Europa 12.800, auf Ost-
Europa 9900, auf Amerika 4300. Dazu werden die Zeitungen benützt in Europa 1600, in
Amerika 400 Stück. Wo nichts mehr geholfen hat, haben die ersten und allein 59-mal aus-
gezeichneten Joh. Hoff'schen Malz-Heilmittel-Präparate bei Hunderttausenden, die bereits
aufgegeben waren, Hilfe und Heilung gebracht, und den Leidenden ihr Leben und Gesundheit
zurückgegeben!
Heilbericht.
Euer Wohlgeboren! Durch die eminente Heilwirkung Ihrer Johann Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocolade,
deren Zeugniß mein eigener Körper ist, hat sich die vornehme und reiche Damenwelt sympathisch für dieselbe geäußert,
so daß Ihre Fabrikate in der Schweiz den verdienten Ruf und rasche Nachfrage finden. Geluche daher höflich um
erneuerte Zusendung von 10 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1. Betrag folgt per Postanweisung.
Hochachtungsvoll
Elisabeth Ramp, Directors-Gattin.
Heilbericht vom 10. Januar.
Hochwohlgeboren! Ich kann Ihnen wahrhaftig gratuliren, denn Ihr Malzextract-Gesundheitsbier ist un-
übertrefflich, sowohl gegen schlechte Verdauung, als auch zur Kräftigung des Körpers. Die Wirkung Ihres Johann
Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres hat mich sehr angenehm überrascht: Ich habe mit meinem Magen seit Jahren
zu thun gehabt und wußte nicht mehr zu helfen. Heute fühle ich mich ganz gesund, habe sehr guten Appetit
und frische Kräfte. Bitte mir wieder 25 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 1 Pfund Chocolade I. zu senden.
Arco, Südtirol, 10. Januar 1884.
Hochachtungsvoll
Moriz Tichl Ritter v. Tützingen.
Anmerkung und Statistil. Auf den sämtlichen Etiquetten der echten Joh.
Hoff'schen Malzpräparate muß sich die Schutz-
marke (Bildniß des Erfinders) befinden; wo dieselbe fehlt, weise man das Fabrikat als nach-
gemacht und werthlos zurück.
Die Hoffnung, die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen und dieselbe zu conserviren,
ist gegeben; man prüft die 35-jährigen Resultate, welche die Malzheilmittel, die echten,
in allen Ertheilen unserer Millionen von Menschen laut schriftlicher anerkennender Documente hervorzeu-
gen, und urtheile dann. Die größten Chemiker, die Köpfe der Medicin, ein Weltpublicum, die höchsten
Stände Europas, die Akademien der Wissenschaften (durch Gewährung von hohen Preismedaillen),
Kaiser und Könige durch Ertheilung von Diplomen und Hofflieferanten-Titeln, internationale, hygienische
Ausstellungen, durch öffentliche Belobigungen, durch die anerkennenden Aussprüche der krank gewordenen
Personen, die dankbar hinstehen auf die glückliche Erfindung der Johann Hoff'schen Malz-Heilmittel-Präparate,
das Malzextract-Gesundheitsbier, die Malzgesundheits-Chocolade, die Brustmalzbonbons, das concentrirte
Malzextract (sämmliche nach dem System Johann Hoff).
Schuell verbreiteten sich die belobigten Malzpräparate (System Johann Hoff), Hofflieferant
der meisten Fürsten Europas (seit 1851), in Berlin (seit 1859), in Wien (seit 1861), in Paris
(seit 1861), in St. Petersburg (seit 1862), in London (seit 1862), in Newyork und außereuropäischen
Ländern (seit 1863). In allen Sprachen und allen Ländern sind Hunderttausende von Dank-
schreiben in mehr als 2000 Zeitungen in dem Johann Hoff'schen Geschäft seit Beginn bis jetzt,
in Berlin und allen best-bekanntesten General-Depots und Hauptgeschäften. Das ist der Hoffnungs-
strahl, der dem Kranken leuchtet.
Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres zum Verkauf ab Wien:
13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Choco-
lade I fl. 2.40, II fl. 1.60, III fl. 1.12. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Concentrirtes Malzextract fl. 1.12,
1/2 Kilo fl. 0.72. — Malzbonbons I (Bentl 60 kr., auch 1/2 und 1/4 Bentl). Unter 2 fl. wird nichts ver-
sendet. — Die echten, edlen, schmeckenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.
Haupt-Depot in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky;
Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Tantsch;
Kronstadt: F. Jakelius, Apotheker; Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihalyes, Apotheker; Mediasch: Carl
Breckner und in allen renommirten Apotheken des Landes. [83] 1-12